

all' der Scheußlichkeiten jenes Krieges, der unser Vaterland zur Wüste machte und dessen Folgen in Wohlstand und Gesittung in unseren Tagen noch nicht völlig verwischt waren. Mord, Brand, Plünderung und sonstige Scheußlichkeiten aller Art schriehen zum Himmel auf und wie im heutigen Oberhessen, so ist es auch — das darf mit Sicherheit unterstellt werden — in den nahen Gebieten von Itter und Waldeck gewesen. Was das Schwert nicht verzehrte, das vollendete Hunger und wütende Pestkrankheit. Schon vor dem Ausbruch des Krieges flüchtete die Gräfin Anna von Solms-Laubach, die Tochter des Landgrafen Georg I. von Hessen-Darmstadt vor der Pest im Dezember 1609 auf die Engelsburg („Pestburg“) bei Laubach, 1611 und 1613 flüchtete sie wiederholt. Im letztgenannten Jahre starben in dem kleinen Städtchen Laubach an der Pest 275 Menschen. Damals schrieb Pfarrer Geyersberg ins Kirchenbuch zu Laubach die verzweifelnden Worte: „Pestis grassatur! nostri miserere Jehovah!“

Im Jahre 1627 starben zu Friedberg 336 Personen an der Pest, die durch die Soldaten verschleppt wurde. Ganz besonders gefährlich trat diese Krankheit im Sommer 1635 auf. Es starben in diesem Jahr zu Lich 1225 Personen, zu Gießen 304 und in Grünbach allein im Monat August 334. Hier sind an einem Tage 27 Leichen in einer Prozession hinausgetragen worden. Daß ähnliche Verhältnisse in Itter und Waldeck bestanden, ergibt der Umstand, daß unsre Genealogie den an Pestkrankheit erfolgten Tod von Familienangehörigen meldet und zwar im Jahr 1625 zwei, im Jahr 1636 ebenfalls zwei Fälle.

Der Streit der hessischen Landgrafen von Cassel und Darmstadt und die Succession in die Landgrafschaft Hessen-Marburg (Oberhessen), deren Inhaber, der streng lutherische Ludwig III. (Testator) 1604

finderlos verstorben war, mehrte in Hessen die Schrecken des entsetzlichen Krieges. Hessen-Darmstadt, vom Kaiser als erbbe-rechtigt erklärt und von dessen Truppen unterstützt, gelangte zunächst in den Besitz der ganzen streitigen Erbschaft, die ihm Cassel, im Bunde mit Schweden, bald wieder zu entreißen suchte. Landgraf Moritz von Cassel hatte mit brutaler Gewalt die reformierte Lehre in den von ihm eroberten Teilen Oberhessens bereits vor Ausbruch des 30jährigen Krieges eingeführt, und die armen lutherischen Geistlichen wurden schonungslos verjagt und dem Elend preisgegeben. Dieses Schicksal traf den Mag. Gerhard Fulder zu Vattenberg (Geneal. S. 6), der Schwieger-sohn des Mag. Johannes Scriba zu Gorbach, der am Altar von niederhessischen Soldaten blutig geschlagen worden ist. Nicht viel weniger glimpflich ging Ludwig V. von Hessen-Darmstadt bei der Occupation Oberhessens mit den dort neu eingefetzten reformierten Geistlichen um. Ein in der Zeitschrift des Berg'schen Geschichtsarchivs, Jahrgang 1902/03, enthaltener Aussag beschreibt die Leidenszeit des Eucharis Cancrinus (vielleicht ein Vorfahre von mir), geb. zu Treysa, der, seines reformierten Bekenntnisses halber, 1624 zu Marburg des Amtes entlassen wurde und sich nun, wie eine Anzahl Prädicanten es mußte, auf die Bettelfahrt mit zahlreicher Familie begab, bis er nach Jahren eine Zuflucht als Rektor der Stadtschule zu Duisburg fand.

So war die Zeit, als Mag. Konrad Scriba mit seiner Gattin Marie Schmidt (Fabricius), die das 100. Lebensjahr überschritt, zu Simelrod Haus hielt. Sein Sohn Johannes Scriba, geb. 1628 (Geneal. S. 9) wurde sein Nachfolger in Simelrod und kam 1690 auf die Pfarrstelle zu Höringshausen, dem bedeutendsten Orte der Herrschaft Itter, der mit seiner Bemerkung eine Entlaxe für sich